
Bayern und der fränkische Adel im 8. und 9. Jahrhundert

Von Ernst Klebel

Den bayerischen und den sächsischen Stamm erreichte die Ausdehnungspolitik der karolingischen Hausmeier und Könige zuletzt. Man kann behaupten, daß es vier Stufen waren, in denen sich diese Politik Bayern gegenüber bemerkbar machte. Längstens um 687 mit dem Beginn der Alleinherrschaft Pipin des Mittleren beginnt der Versuch, Bayern durch fränkische Missionare in engere Beziehung zur fränkischen Kirche zu bringen, nachdem ältere Versuche unter König Dagobert dem I. um 624—630 keine dauernde Wirkung gehabt haben¹⁾. Die Mission führte zwar zur endgültigen Christianisierung Bayerns, aber auch dazu, daß von Rom im Jahre 716 ein Legat Martinian abgesandt wurde, um eine eigene bayerische Kirchenprovinz einzurichten²⁾. Das konnte natürlich nicht im Sinne der ursprünglichen Politik Pippin des Mittleren sein.

Die zweite Etappe beginnt mit den Heerzügen Karl Martells 725 und 728 und Pippins 743. Die dritte Stufe kann man von dem Augenblick an rechnen, wo 748 Pippin den jungen Tassilo auf den Herzogstuhl setzte und zunächst auch an die fränkische Politik band. Als sich dann Tassilo mit der langobardischen Prinzessin Liutberga vermählte, und von den Franken abkehrte, endete 764 diese Etappe³⁾. Die vierte und letzte Etappe beinhaltet dann die völlige Unterwerfung Bayerns, beginnend 784 mit den Kämpfen bei Bozen und endend damit, daß Karl d. Gr. 788 nach dem Sturz Tassilos seinen Schwager, den Schwaben Gerold, zum Statthalter von Bayern bestellt.

¹⁾ Über die Mission zuletzt J. Z i b e r m a y r, Noricum, Bayern, Österreich, S. 86 ff. u. 112 ff.

²⁾ Über die Legation des Martinian vgl. E. C a s p a r, Papstgeschichte I, S. 691 ff., weiter Zeitschr. d. Sav. Stiftung, Kan. Abt. 28 (1939), S. 251 ff.

³⁾ Das Datum bestimmt sich durch Tassilos Desertion, den „harizliz“ wie durch die Rückgewinnung von Bozen, vgl. die Urkunde von 769 Qu. E. NF. IV, Nr. 34.

Wenn man nun Bayern und Sachsen in Parallele stellt, dächte man, daß ähnlich wie in Sachsen, auch in Bayern der Stammesadel trotz der Einverleibung in das fränkische Reich, weiter die Oberschicht des Stammes bilde und eine starke Stellung behauptet hätte.

Was wissen wir nun über den bayerischen Adel?

Die Lex Bajuvariorum gibt an⁴⁾: Es hätten neben dem Herzogshaus der Agilolfinger 5 „genealogie“ doppeltes Wergeld, die Agilolfinger mit Ausnahme des Herzogs selbst, 4faches Wergeld eines Freien. Die 5 genealogie werden aufgezählt: Huosi, Fagana, Hahhilinga, Droazza, Anniona. Mit der örtlichen Lage der Wohnsitze dieser genealogie hat sich schon S. Riezler befaßt⁵⁾. Die sprachliche Seite der Namen hat dann D. Kralik untersucht⁶⁾. Da nun die Huosi den gleichen Namen führen wie einer der Gaue Bayerns von der karolingischen Zeit bis 1100, hat man daraus geschlossen, daß jede der „genealogie“ ein bestimmtes Herrschaftsgebiet besessen habe. Urkundlich weiß man zunächst über die Huosi Einiges⁷⁾. Der nach ihnen genannte Gau reichte von Freising westlich des Starnberger Sees bis an den Fuß der Alpen und im Westen bis zum Lech. 844

⁴⁾ Ältere Ausgabe von Joh. Merkel, M. G. LL. III, S. 261 ff. (1863), jüngere von M. Schwind (1926).

⁵⁾ S. Riezler, Geschichte Baierns, 1. (1. Aufl. 1878), S. 122/23 (2. Aufl.), S. 226.

⁶⁾ D. Kralik, Die deutschen Bestandteile der Lex Baiuvariorum. Neues Archiv 38 (1913), S. 15 ff., besonders S. 49—55.

⁷⁾ „in pago Housi“ liegen nach der Chronik von Benediktbeuern außer diesem selbst Kochel, Schlehdorf, Staffelsee, Uffing, M. G. SS. IX, 213, 214, 216, Z. 31, 232, Z. 14/15.

955 Haunering und Sindelsdorf, Mon. Boica 7, 87/88.

1010 Apr. 16 Polling, Weilheim, Aubing, Uffing, Rieden, Landstetten, Aschering, „Hunenwanc“ (=Wangen), Pfaffenhofen D. H. II, Nr. 212.

1052 Juli 11 Benediktbeuern, Kochel, Bichl, Ort bei Tölz D. H. III, Nr. 297.

1065 Juni 11 Polling D. H. IV, Nr. 155, S. 200.

1083 und 1085 Febr. 25 Habach, Sav. Zeitschr. Kan. Abt. 11, 29.

1098—1116 „fere omnes legitimi arbitres provincie Housin“ die Hochfreien von Weilheim, Iffeldorf, Antdorf, Eurasburg, Herrenhausen, Machtlfing, Aschering, Obbayr. Archiv 32, 13/14.

Zeugnisse über Orte im späteren Landger. Landsberg finden sich erst in Traditionen des 12. Jhs.

vor 1139 lag „in comitatu Pertholdi“ (von Andechs) Arnsried, Mon. Boica 10, 24/5.

1162 Aug. Ried ebenda S. 17.

1171 Pfaffenhofen, Wagenhofen, Germerschwang, Stocka, Landelhaus, Mon. Boica 22, S. 181 f. Dipl. misc. Nr. 9 „presente... Bertholdo... in cuius comitatu idem predium situm est“.

Die späteren Landger. Weilheim und Starnberg sind Teile des Gaus Huosi, vgl. D. Albrecht, Landgericht Weilheim, Hist. Atlas, Altbayern Heft 4 (1952).

wird der Ort Sulzemoos bei Dachau, noch als im Gau Huosi liegend bezeichnet⁸⁾).

Die Genealogie der Fagana hat am 3. 7. 750 an Freising Besitz zu Föhring unmittelbar nördlich München geschenkt⁹⁾. Außerdem gibt es einen Ort Fagen, bei Holzkirchen. Deshalb hat Riezler die Fagana in den Sundergau versetzt, der sich landschaftlich östlich an den Gau Huosi anschließt und vom Starnberger See mindestens bis an den Inn, nach einer Notiz in Salzburg¹⁰⁾ sogar bis an den Chiemsee erstreckte. Die drei anderen Genealogien treten urkundlich nicht auf. Man hat daher nach Ortsnamen gesucht, die sich von ihrem Namen ableiten lassen.

Hahhilinga haben dem kleinen Orte Hailing südlich von Straubing, den Namen gegeben und auch der Ortsname Hagelstadt südlich Regensburg wird von dem selben Personennamen Hahhilo abgeleitet^{10a)}, von dem die Hahilinga herzuleiten sind. Es ist daher anzunehmen, daß der Donaugau, in welchem beide Orte liegen, das Herrschaftsgebiet der Hahhilinga war.

Für die Droazza kann man auf den Ortsnamen Droß¹¹⁾, nordöstlich Krems in Niederösterreich verweisen. Die Anniona hat Riezler wegen des Ortsnamens Enn südlich Bozen und Südtirol versetzt. Das läßt sich jedoch sprachlich nicht halten, weil der Ortsname Enn romanisch zu erklären ist. Dagegen wird in einer Tauschurkunde in Passau vom 8. 9. 903, eine „*proprietas Anionis*“ erwähnt¹²⁾. Dieses Gut muß ungefähr dort liegen, wo heute in Niederösterreich das Kloster Seitenstetten liegt. Ich würde also glauben, daß die Anniona ebenfalls nach Niederösterreich zu versetzen sind. Daß Niederösterreich schon in früher Zeit zu Bayern gehörte, bezeugen mancherlei Ortsnamen, vor allem die Entlehnungsformen der slawischen Flußnamen Pielach, Melk, Mank und Perschling, die alle in die Zeit um 700 weisen¹³⁾. Daß es hier einmal zwei Fürstentümer nebeneinander gab,

⁸⁾ M. G. D. Lud. Germ. Nr. 35.

⁹⁾ Qu. E. NF. IV Nr. 5.

¹⁰⁾ Salzb. U. B. 1, S. 6 Anm. f; im Haupttext Opingave, in der H. S. aus St. Peter Sundargov.

^{10a)} Hahhilinga zwischen 840—846 Q. E. NF. VIII, 37 Nr. 30.

¹¹⁾ Dross-Drozze, Nd. Österr. Topographie 2, 362 zu 1135 u. 1156; Enn. F. H u t e r, Tiroler U. B. 1, 27, Nr. 46: „Enna“ 1018 26. 6, Enne 1039, Egna 1189.

¹²⁾ Mon. Boica 28b, S. 202 „et a meridie in proprietatem Anionis“.

¹³⁾ Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens 1940, S. 41 ff. Vgl. E. S c h w a r z, Das germ. Kontinuitätsproblem in Nd. Öster. aus „Verfassung u. Landesgesch.“ Festschr. Theodor Mayer I (1954), S. 17—47.

erzählt das Nibelungenlied, das als den Herrscher des einen Rüdiger von Pöchlarn, als den des anderen Astolt von Mautern, nennt¹⁴⁾. Da die Geographie des Nibelungenliedes an manchen Stellen Zustände des 8. Jahrhunderts im Auge hat, darf man diese Angabe wohl heranziehen. Außerdem darf man aus der Bezeichnung „in oriente“ für Niederösterreich am Ende des 9. Jahrhunderts schließen¹⁵⁾, daß hier der sonst urkundlich nicht erwähnte Ostgau Bayerns zu suchen ist.

Diese Angaben über die Wohnsitze der „genealogie“ sprechen dafür, daß sie Fürstengeschlechter kleiner Völkerspitter waren, die erst nachträglich in die bayerische Stammesentwicklung hineingezogen wurden¹⁶⁾. Das ist besonders bei den Anniona wahrscheinlich, die Kralik mit einem Völkerspitter der Aenene zusammenbrachte, der in einem angelsächsischen Gedicht erwähnt wird¹⁷⁾. Ich habe versucht, die Huosi mit dem Hosgowe an der Saale, den andere als Hochseegau erklärten, zusammenzustellen, kann aber nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Gleichung sich halten läßt¹⁸⁾.

Daß die Auffassung, die genealogie seien Fürstengeschlechter kleiner Stammesspitter, stimmt, läßt sich aus der Verteilung des Königsgutes in Bayern schließen. Das Königsgut ist ja der Rechtsnachfolger des alten agilolfingischen Herzogsgutes. Gerade im Gau Huosi ist mit Ausnahme von Klostergütern¹⁹⁾, nichts an Königsgut festzustellen, und die Klöster dort, werden auf die Huosi, als Gründer zurückgeführt²⁰⁾. Im Sundergau ist wohl etwas mehr Königsgut vorhanden, aber auch nicht besonders dicht²¹⁾. Man würde nun vermuten, daß gerade um die Herzogsresidenz Regensburg, das Königsgut

¹⁴⁾ Nibelungenlied, ed K. Bartsch (1875) Strophe 1304, 1328/29; dazu E. Klebel, Zwiebelturm 1951 Heft 3, S. 54—56.

¹⁵⁾ Mitt. d. anthr. Gesellsch. 69 (1939), S. 83.

¹⁶⁾ Diese Vermutung habe ich schon 1939 geäußert, wie 15) S. 86 ff., 88 ff.

¹⁷⁾ Withsid Vers 61; D. Kralik wie 6), S. 54/55.

¹⁸⁾ wie 15), S. 89/90.

¹⁹⁾ Ist aus den in Anm. 7 aufgezählten Urkundenbelegen ersichtlich, die 1010 Apr. 16 erwähnten Orte sind ausdrücklich „als alter Besitz des Klosters Polling bezeichnet“.

²⁰⁾ Chron. Benedictobur. M. G. SS. IX S. 212 ff., vgl. S. Riezler wie 5) 2. Aufl., S. 208 ff.

²¹⁾ In der späteren Grafschaft Wolfratshausen ist kein Reichsgut außer Tegernseer u. Schäftlarn Klostergut bezeugt. In der Grafschaft Ebersberg-Wasserburg links des Inn 950 Juli 16 Neuching D. O. I, Nr. 126 nach dem Aussterben der Grafen von Ebersberg das Kloster Ebersberg. In der Grafsch. Aibling 940 Mai 29 u. 950 Juli 16 Helfendorf D. O. I, Nr. 29 u. 126 doch in letzterer Urkunde als „in friero marca“, in der Mark der Freien gelegen; die Schenkung wurde nicht vollzogen. 959 Jän. 9 u. 980 Okt. 14 D. O. I, Nr. 203 und D. O. II, Nr. 230, lagen Randstücke des Vogtareuter

besonders dicht läge, aber die ältesten Schenkungen an St. Emmeram und das Hochstift, gehen nicht von den Königen aus²²⁾ und gerade diese Schenkungen liegen in nächster Nähe der Stadt im alten Siedlungsland. Das Königsgut um Regensburg liegt erst in einer etwas größeren Entfernung von der Stadt, in großen geschlossenen Blöcken und geht da vielfach auf Besitznahme von Wäldern zurück²³⁾. Erst bei Straubing und um diese Stadt liegt großer Besitz, der aus dem Herzogsgut abzuleiten ist²⁴⁾. Viel geschlossener und einheitlicher ist das Königsgut in der Nähe verschiedener Römerorte, vor allem Salzburg²⁵⁾, Wels²⁶⁾ und Künzing²⁷⁾. Dazu kommt noch, daß die Orts-

Besitzes in dieser Grafschaft. Aibling selbst gehörte 1174 dem Hochstift Bamberg; aber kaum als Königsschenkung. In der Grafsch. Kling rechts des Inn lag der große Forstkomplex von Vogtareut, vgl. Zeitschr. f. bayr. Landesgesch. 6 (1933), S. 27—59 u. 177—216, der Forst Heselinstauda 1027 Juli 7 D. K. II, Nr. 104 (später salzb. Propstei Mittergars) u. die Reichsklöster Seeon u. Frauen-Chiemsee, außerdem der von Herzog Theodebert dem Salzburger Domkapitel geschenkte Besitz zu und um Obing.

²²⁾ Man sehe die 5 aus der Agilolfingerzeit stammenden Schenkungen Qu. E. NF. VIII an. Die ersten Königsurkunden f. St. Emmeram sind Tausch bestätigungen D. Lud. Germ. Nr. 6. Erst die Schenkung der Gegend von Pöchlarn 832 Okt. 10 D. Lud. Germ. Nr. 8 eröffnet die Reihe der Königsschenkungen für das Hochstift Regensburg u. St. Emmeram.

²³⁾ Den Forst um Donaustauf, aus welchem diese Herrschaft entstand, erhielt das Hochstift mit D. K. I, Nr. 22 von 914 Mai 25; „Genstal“, das heutige Kumpfmühl wurde 1009 Mai 20 an Prühl gegeben D. H. II, Nr. 192. Abbach erscheint als Königsgut 1007 Nov. 1 und wird an Bamberg geschenkt, D. H. II, Nr. 146. Nach Westen schließt der große Besitz des Reichsstiftes Nd. Münster, die Propstei Saal an, aus welcher nach dem Nd. Münster Urbar des 14. Jhs. Kelheim als Lehen an den bayerischen Herzog kam, Verhandlungen des hist. Vereins f. Nd. Bayern 29 (1884), S. 311. Weiter nach Süden liegt wieder großer Nd. Münsterer Besitz um Schierling, Nd. Lindhart und Weichs, vgl. D. O. I, Nr. 433; an diese schließt Besitz des Regensburger Bischofs zu Eiting und des Domkapitels zu Pfaffenberg an, für welchen Urkunden fehlen. Dann folgt die Propstei Salach des Stiftes Ob. Münster D. H. II, Nr. 213. Diese ganzen Besitzgruppen liegen 25—30 km südlich und westlich von Regensburg.

²⁴⁾ Um Straubing lag eine auf Bischof Bruno, den Bruder K. Heinrich II. zurückgeführte Propstei des Domkapitels Augsburg.

²⁵⁾ Man vergleiche die Schenkungen der Herzoge Theodo und Theodebert um Salzburg. Salzb. U. B. 1, 19 ff., 22 ff.

²⁶⁾ Der Neunte von Wels wurde 885 Aug. 8 an Altötting geschenkt D. K. III, Nr. 128. Aus dem großen Komplex wurde das Klostersgut für Lambach herausgeschnitten, der Rest geht vom Bischof von Würzburg an Hg. Leopold VI. über; vgl. dessen Umfang bei A. Dopsch, Landesfürstl. Urbare I, S. 211 ff.

²⁷⁾ Künzing erscheint 1148 im Besitz von Nd. Altaich, Mon. Boica 11, 163. Nordwestlich davon der ziemlich geschlossene Besitz des Stiftes Osterhofen, das sich auf Hg. Otilo zurückführte und von Hg. Heinrich V. von Luxemburg, Schwager K. Heinrichs II. neu begründet, dann an Bamberg

namen, die mit den Namen von Herzogen gebildet sind, auch weiter östlich liegen²⁸⁾. Es scheint also, daß in den Gebieten, wo wir die Herrschaft der „genealogie“ zu suchen haben, der Herzog ursprünglich kein Gut besaß, oder erst später erwarb.

Diese Beobachtungen aus der historischen Geographie lassen sich nun dadurch stützen, daß gerade im Gau Huosi und im Sundergau eine Reihe von Klöstern liegen, die 8. Jahrhundert gegründet sind²⁹⁾. Es sind einmal Benediktbeuren, geweiht dem hl. Benedikt, Wessobrunn, geweiht dem hl. Petrus, und Staffelsee, geweiht dem hl. Michael. Andererseits Polling St. Salvator, und Schlehdorf, dem hl. Dionysius, später dem hl. Tertulinus geweiht. Im Sundergau liegen die beiden Klöster Tegernsee, geweiht dem hl. Quirinus um 750—760, und Schaeftlarn, geweiht dem hl. Dionysius 762.

Quer durch den Gau Huosi, zu dem ja wie schon erwähnt 844 auch Sulzemoos bei Dachau gehörte³⁰⁾, geht seit dem Ende des 8. Jahrhunderts die Diözesangrenze zwischen Freising und Augsburg. Nur die Stadt Freising selbst, ohne daß irgend ein Zugehör nachweisbar wäre, war 716 bei der Gründung des Bistums im Besitz des Agilolfinger Herzogs Grimoald. Diese merkwürdige Verteilung der frühen Klöster, wie des Königsgutes, läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß die 5 genealogie in der Zeit Herzog Tassilos III. keineswegs mehr die alte Macht besaßen und manche Teile ihres Besitzes an die Herzöge verloren hatten, größere im Donaugau, geringere im Gau Huosi.

Da entsteht nun die Frage, was dies alles mit dem fränkischen Adel zu tun hat. Das zeigt sich sofort, wenn wir uns um die Gründungsgeschichte dieser alten Klöster und die Heiligen, denen sie geweiht sind, kümmern. Autkar, der Gründer von Tegernsee, wird als Patrizius von Burgund bezeichnet. Der französische Historiker Chaume hat versucht, Autkar als Nachkommen des alten burgundischen Königshauses zu erweisen³¹⁾. Heinz Löwe, hat darüber hinaus

übereignet wurde. Unmittelbar hieran stößt geschlossener Nd. Altaicher Besitz zu Aichach, Nd. Münchsdorf, Buchhofen und Langen-Isarhofen; vgl. Herzberg-Fränkcl, MJÖG. Erg. Bd. 8 (1911), S. 113—117.

Im Südost grenzt an Künzing Passauer Lehenbesitz zu Pleinting und Vilshofen; vgl. A. Maidhoff, Passauer Urbare I, 285. Der auf Königsgut zurückgehende Kirchen- und Klosterbesitz reichte also südlich der Donau von Isarhofen bis Vilshofen bis 25 km der Donau entlang.

²⁸⁾ Siehe unten S. 203 Anm. 53.

²⁹⁾ Heinz Löwe, Die karolingische Reichsgründung und der Südosten 1937 S. 25 ff.

³⁰⁾ Vgl. S. 195 Anm. 8.

³¹⁾ M. Ch a u m e, Les origines du duché de Bourgogne I Tafel I.

die Lebensgeschichte Autkars und seine enge Verbindung zu dem Berater König Pippins, dem Abt Fulrad von St. Denis klargelegt³²⁾. Der Gründer von Schäftlarn, Bischof Walderich, ist wahrscheinlich derselbe, der kurz nachher 774—804 Bischof von Passau war. Ein großer Teil des Ausstattungsgutes von Tegernsee lag im Nordwesten der Stadt Freising, der größere Teil jedoch zog sich vom Kloster herauf bis nach München, das man ja heute auf eine Tegernseer Gründung zurückführt³³⁾. Der außerordentlich große Besitz beider Klöster im Sundergau läßt die Deutung zu, daß Autkar und Walderich Erben der Fagana waren, die entweder schon ausgestorben waren oder sich in mehrere Linien gespalten hatten. Da der Sundergau schon in der Karolinger Zeit in drei, oder wenn wir über den Inn gehen, in 4 Grafschaften zerfiel³⁴⁾, kann man hier ebenso an eine Teilung denken, wie sie sich beim Gau Huosi dadurch ergibt, daß der südliche Teil, die spätere Grafschaft der Andechser, in der Diözese Augsburg, und der nördliche Teil, die Grafschaft um Freising, in der Freisinger Diözese lag. Heinz Löwe hat in seinem Buche über die Karolingische Reichsidee und den Südosten, aus der Wahl der Patroninnen St. Dionys, St. Quirin und St. Hippolyt, die engen Beziehungen der Klostergründer zu dem schon erwähnten Abt Fulrad und damit zu dem Kreis um König Pippin sichergestellt³⁵⁾. Bei Benediktbeuren liegt die Sache anders. Landfried, dem ersten Abt von Benediktbeuren, widmete der Franke Ambrosius Autpertus, Abt des italienischen Klosters St. Vinzenz am Volturno, sein Buch über den Kampf der Tugenden und Laster, also war auch hier eine Beziehung

³²⁾ H. Löwe, wie 29, S. 30 ff.

³³⁾ Tegernseer Urbare, gedruckt bei Freyberg, Älteste Geschichte von Tegernsee 1822.

Lebensverzeichnisse 1027 u. 1065 Beck, Archivalische Zeitschr. NF. XX 1914 S. 83 ff. Über München vgl. zuletzt R. Schaffner.

³⁴⁾ In der Grafschaft um Aibling erscheint 816, 821, 827 und 849 ein Graf Oadalsalh Qu. E. NF. IV, S. 313 Nr. 368, 379, Nr. 442, 465, Nr. 545, 594, Nr. 708.

In der späteren Grafschaft Ebersberg erscheint 788/911 und 804 ein 807/815 verstorbener Graf Gundhart, ebenda S. 133 Nr. 121, 185 Nr. 194, 189 Nr. 197, 226 Nr. 251, 298 Nr. 349; hernach ein Graf Orendil 806—848, S. 212 Nr. 229, 268 Nr. 313, 311 Nr. 364, 315 Nr. 370, 390 Nr. 457, 543/44 Nr. 640.

In der späteren Grafschaft Wolfratshausen erscheint Graf Heriperht 807—826 ebenda S. 251 Nr. 288.

828—843 Graf Herilant ebenda S. 486 Nr. 568, 575, Nr. 684, 581 Nr. 695, 587 Nr. 701.

Als 4. Grafschaft ist die rechts des Inn gelegene Grafschaft Kling zu zählen.

³⁵⁾ H. Löwe wie 29) S. 24 ff., 30—39.

zu den Franken da, während die Heiligen von Benediktbeuren, Wessobrunn und Staffelsee, auf eine Beziehung zu italienischen Benediktinern hinweisen³⁶). Die Chronik von Benediktbeuren betont die Verwandtschaft der Karolinger und der Gründer des Klosters, die zu den Huosi gehörten³⁷). Einer der Huosi, Puopo, datiert ausdrücklich 765, also nach dem Abfall Tassilos von den Franken, noch nach den Regierungsjahren Pippins³⁸).

Wenn man alle diese Daten zusammenstellt, dann ergeben sich zwei Tatsachen: Einmal scheint mit Ausnahme der Huosi um 800, keine der „genealogie“ mehr gelebt zu haben. Dann aber ergibt sich daraus, daß die letzten Fagana wie die letzten Huosi gegenüber dem Herzog, der anscheinend schon das Erbe der Hahhilinga eingezogen hatte, sich um so enger an die Franken anschlossen, also gegen die Agilolfinger sicherstellten. Für die Karolingerzeit haben wir jedenfalls nicht mehr mit den „genealogie“ als bayerischem Adel zu rechnen, die Lage ist also anders als bei den Sachsen.

Wir suchen nunmehr einen anderen Weg, um uns Klarheit über die soziale Struktur Bayerns in der Agilolfingerzeit zu verschaffen, und nehmen als Material dafür die Ortsnamen vor. Es ist bekannt, daß S. Riezler die -ing-Namen als ein Zeugnis dafür ansah, daß die Bajuwaren in Sippen im Lande sich niedergelassen hätten³⁹). Dieser Sippentheorie trat sehr heftig A. Dopsch entgegen und behauptete, die -ing-Namen wären Zeugnisse einer grundherrschaftlichen Ansiedlung⁴⁰). Aus diesem scheinbar unlösbaren Gegensatz führten die Arbeiten von Hans Dachs 1926⁴¹) und Josef Sturm 1930⁴²) heraus, die den Beweis dafür brachten, daß die Sippenverbindungen nicht innerhalb der Orte, sondern zwischen den Ortsgründern zu suchen seien. Dachs brachte aus der Straubinger Gegend die Ortsnamen-Gruppe Geltolfing, Amselfing, Munderfing und Leublifing, die sämtlich in dem zweiten Teil des Personennamens das Wort Wolf enthalten, also von

³⁶) Man denkt bei St. Benedikt an Monte Cassino, bei St. Peter an Rom und bei St. Michael an Monte Gargano.

³⁷) M. G. SS. IX, 215 Z. 26.

³⁸) H. Löwe, wie 29) S. 25 ff.

³⁹) S. Riezler, Sitz. Ber. der Münchner Akad. 1909/II 60 S. Obb. Archiv 44 (1887), S. 33 ff. besonders 52 ff.

⁴⁰) A. Dopsch, Wirtschaftl. und soziale Grundlagen d. europ. Kulturentwicklung I (1918) S. 231—238.

⁴¹) H. Dachs, Sippensiedlung oder Grundherrschaft, Verband bayer. Geschichts- und Kulturgeschichtsvereine 14. Hauptversammlung 1929 S. 15—29.

⁴²) J. Sturm, Genealogie und Ortsnamenforschung, Zeitschr. f. Ortsnamenforschung 2 (1927) S. 85—133.

nahen Verwandten stammen. Eine ähnliche Gruppe konnte er bei Erding feststellen, wo die zweite Hälfte des Namens das Wort — deo — enthält. Sturm ist darauf weitergegangen und hat in der Erdinger Gegend enge Beziehungen zwischen dem urkundlich im 8. und 9. Jahrhundert genannten Personen und den Gründernamen der Orte aufgedeckt. Geht man nun nach diesem Prinzip an die alten Ortsnamen Bayerns heran, so lassen sich derartige Namensgruppen in beträchtlicher Zahl nachweisen.

Es wäre nun die Frage, wie man innerhalb der Ortsnamengruppen zu einer Anordnung nach dem Alter käme. Es war ein Gedanke des kürzlich verstorbenen E. Wallner⁴³⁾, je größer die Flur eines Dorfes wäre, desto älter müßte es sein. Nimmt man diesen Gedanken an, so könnte er ein Ordnungsprinzip bilden. A. Helbok hat nun versucht, die Orte an Hand eines Ortsverzeichnisses nach der Größe der Gemeindefläche zu reihen⁴⁴⁾. Da aber die bayerischen Gemeinden erst Schöpfungen aus der Zeit nach 1800 sind, außerdem in der heutigen Gemeindefläche Wald, Wiese und Ödland eingeschlossen sind, ist dieser Weg nicht gangbar. Größenverhältnisse für das Mittelalter müssen auch in mittelalterlichen Maßeinheiten berechnet werden. Die mittelalterliche Maßeinheit aber ist die Hube. In Bayern sind vom 16. bis 18. Jahrhundert in den alten Scharwerksbüchern und der Conscription von 1752 genaue Hufenzahlen für jedes Dorf enthalten, die meist in den modernen Kataster übergegangen sind. Gewiß sind hier Veränderungen erfolgt, im großen und ganzen wird man jedoch die Hufenziffern des 16. Jahrhunderts für unverändert halten dürfen. Jene des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen bereits Abstufungen im einzelnen, die nicht mehr mit den ursprünglichen Maßen zusammenhängen. Als Beispiel habe ich Buchhofen im Kreis Vilshofen gewählt, welches 790 über 20 Hufen zählte, während 1752 $4 \frac{6}{2} \frac{6}{4} \frac{30}{8} = 24 \frac{1}{2} \frac{1}{4}$ ⁴⁵⁾ angeführt werden. Da $\frac{1}{2}$ Hof = 1 Hufe ist, ergeben sich 24 Huben⁴⁶⁾.

Daraus kann man natürlich entnehmen, daß die Hufenzahlen in dem langen Zeitraum vom Ende des 8. Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert sich wenig verändert haben. Wenn man also eine Ortsnamengruppe durch die angeführten Namensbeziehungen der Personennamen gewonnen hat, wird man imstande sein, sie an Hand

⁴³⁾ E. Wallner, *Altbairische Siedlungsgeschichte* 1924 S. 29.

⁴⁴⁾ A. Helbok, *Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs* 1937 S. 357 ff., Karte 47.

⁴⁵⁾ Mon. Boica 11, 14 „in Puchhofa und Muliheim“ zusammen 28 mansus Isarhofen 42 mansus.

⁴⁶⁾ Salz. U. B. 1, 6 u. 25.

der Hufenzahlen zu ordnen. Die Gruppe Mintraching (von Mundereich), Sarching (von Sigerich) und Gebraching (von Geberich) läßt sich dadurch ordnen, daß Mintraching 24 Hufen zählt, Sarching 18 und Gebraching nur einen großen Hof. Es ist also sicher Mintraching der älteste der drei Orte. Dazu stimmt, daß es alter Amtssitz ist und Sitz einer alten Pfarre. Auch die Lage im besten Ackerland nahe dem Steilrand des alten Donauufers spricht dafür. Außer diesen Argumenten kann man noch andere anführen: Der Stabreim, der manche Ortsnamen verbindet, scheint ziemlich selten zu sein und auf hohes Alter zu weisen. So liegt neben Mintraching der durch Stabreim verbundene Ort Mangolding. Ebenso gibt es einige Personennamen, die anscheinend als heidnisch nach 720 völlig verschwunden sind. So sind z. B. die Personennamen Ansof und Geltolf in der oben erwähnten, von Dachs zusammengestellten⁴⁷⁾ Gruppe in der Nähe von Straubing unter den Personennamen, die in Urkunden vorkommen, nicht mehr belegt. Da das Wort „gelten“ die Bedeutung von „opfern“ hatte⁴⁸⁾, und Ansof nach den Asen heißt, ist das keine besondere Überraschung. Mehrfach läßt sich beobachten, daß die Ortsnamengruppen mit auf anderem Wege ermittelten Gau- und Gerichtseinheiten übereinstimmen. So gehören zu den Ortsnamengruppe Amselfing und Geltolfing auch noch Dingolfing und Aholting, im Gebiete von Regensburg nur das kleine Eggelfing und Eglofshheim. Es scheint, daß sich hier diese Gruppe mit dem Namen auf-wolf erst allmählich ausgebreitet hat.

Bei dieser Betrachtung der Ortsnamen scheint es tatsächlich keinen Zweifel darüber zu geben, daß die ältesten großen Orte auf Siedlungen großer Adelsfamilien zurückgehen, und daß die jüngeren Nachkommen durch Abteilung und Anlage von Neusiedlungen abgefunden werden. Selbstverständlich werden dabei meist die Hufenzahlen kleiner. Es gibt ja schließlich ing-Orte, die nur zwei oder drei Hufen enthalten. In manchen Fällen hat Sturm Belege dafür gebracht, daß in der Nähe alter Orte noch im 8. und 9. Jahrhundert Leute auftauchen, die noch den alten Namen der Ortsgründer führen. Auch bei Regensburg ist das der Fall, so schenkte in Mintraching ein Bischof Sigerich Gut an Niederaltaich⁴⁹⁾.

⁴⁷⁾ Ich verglich die Register von Qu. E. V, VI und VIII, Salz. U. B. 1 und der „libri Confraternitatum“ der Mon. Germ.

⁴⁸⁾ E. G. G r a f f, Althochdeutscher Sprachschatz (1838) 4, 186 kiltit = sacrificat, 191 kelt = Carimonia.

⁴⁹⁾ Mon. Boica 11, 17 Sigirich schenkt in Mintraching, sein Bruder Alprich in Tiefenbrunn; dem Namen nach gehört auch der nächste Schenker

In den Urkunden erscheinen sehr selten geschlossene Ortschaften. Meist handelt es sich um Splitterbesitz. Sehr oft wird bei den Schenkungen die ausdrückliche Erlaubnis des Herzogs erwähnt; das kann man doch nur darauf deuten, daß die Schenker kleine und abhängige Leute meist nicht Mitglieder einer der „genealogie“ gewesen sind.

Ist es nun möglich, irgendwo Anhaltspunkte zu finden, daß solche ing-Orte erst vom fränkischen Adel gegründet sind? Ich glaube, ich habe einen solchen Fall festgestellt. Bei der Untersuchung des Landgerichtes Traunstein zeigte es sich, daß die ing-Namen deutlich in zwei verschiedene Gruppen zerfielen. Die eine dieser Gruppen hing mit anderen zusammen, die nach Norden bis an die Isen und an die Rott, und nach Osten bis an die Salzach reichten⁵⁰⁾. Die andere, jüngere Gruppe, bei der die Siedlungen sehr viel kleiner sind, liegt zum größten Teil innerhalb jenes Forstbezirkes, der 959 durch einen Grafen Warmund an das Domkapitel Salzburg gelangt war⁵¹⁾. Unter den Ortsnamen dieser Gruppe erscheint Geiselprechtung; etwa 30 km weiter nördlich nennt der Salzburger Indiculus Arnonis von 790 als Schenker einen Gisalprecht „illustris vir“ und seine Gattin Egila „illustris femina“⁵²⁾. Schon der Titel „illustris“ weist in die fränkische Zeit. Man würde am liebsten einen höher gestellten Mann, keinen Grafen, sondern einen Herzog oder Patricius als Träger dieses Titels vermuten. Hier kann man wohl an einen Franken denken. Der Graf Warmund, der nach seinem Tode 959 den Forst an Salzburg schenkte, dürfte der Erbe dieses Gisalprecht sein. Andere Namen in der Gegend, wie Molberting und Selberting, gehören zu der zweiten Namensgruppe.

Auffallend ist, daß es zwar manchen ing-Ort gibt, der später Königsgut war, also einst den Herzogen gehörte, aber die Namen der Herzoge tauchen in den Ortsnamen ganz selten auf. Von Garibald abgeleitet kenne ich nur Geboldskirchen im Hausruck in Oberösterreich und von Tassilo Töstling bei Ostermiething an der Salzach⁵³⁾.

Sigibert, der Gut zu Barbing übergab zur gleichen Sippe; vgl. H. D a c h s , Germanischer Uradel im frühbairischen Donaugau, Verhandlungen Oberpf. u. Reg. 36 (1936) S. 129 ff., besonders S. 185.

⁵⁰⁾ Es sind Namen mit Tag — Tacherting von Tagahart, Tögging von Tagino, Taibrechting von Tagoperth u. damit stabreimende: Tittmonning, Tüssling, Teising.

⁵¹⁾ D. O. I Nr. 202.

⁵²⁾ Salz. U. B. 1, S. 45.

⁵³⁾ K. S c h i f f m a n n , Hist. Ortsnamenlexikon des Landes Ob. Österreich 1935, 1, 340 Gerboltskirchen um 1300, Pfd. B. Hag; Tezzeling 1, 207 um 1313 Töstling, Gde. Tarsdorf, B. Wildshut.

Eine größere Gruppe solcher Namen aus der Herzogsfamilie ist ja schon lange in der Nähe von Bruneck in Südtirol festgestellt worden^{53a)}.

Wie hat man nun diese ganzen Erscheinungen der Verteilung und Bildung der Ortsnamen zu beurteilen? Sie deuten ebenso darauf hin, daß die großen, alten Geschlechter, die die Landnahme durchgeführt haben, um 800 bereits so weit zersplittert waren, daß nur in Einzelfällen besonders dort, wo die Besiedlung von Rodland erfolgte, sich große Grundherrschaften im späteren Sinne bildeten. Wie die Rechtsstellung dieser vielen kleinen Schenker eigentlich war, wird nicht völlig deutlich. Es ist ja noch ein offenes Problem, auf was für politische Einheiten die meist auf die Karolingerzeit zurückgehenden Pfarrbezirke und Begräbnisbezirke zurückgehen⁵⁴⁾. Es bleibt noch immer so, wie ich das vor 14 Jahren formuliert habe, über die Rechtsverhältnisse in einem ing-Ort können wir z. Zt. noch nichts Bestimmtes sagen⁵⁵⁾.

Die großen Geschlechter des hochmittelalterlichen Bayern sind erst im Laufe der Karolingerzeit eingewandert, auch hier scheinen es zu meist Franken zu sein. C. Trotter hat nachgewiesen, daß der gemeinsame Ahnherr der sogen. Aribonen und der Grafen von Ebersberg ein Graf Sigehart ist, der vorher im Kraichgau bei Heidelberg nachweisbar ist und um 860 von König Ludwig dem Deutschen nach Bayern geholt wurde⁵⁶⁾. C. Plank hat inzwischen die Rapotonen untersucht, deren Erben die Grafen und Herzoge von Andechs sind. Auch hier ist ein fränkischer Markgraf, der etwa von 830 bis 854 gebot, der Ahnherr⁵⁷⁾. Eine andere Gruppe stellten die Wilhelme dar, von denen nicht nur die Grafen von Friesach und Plain, sondern wahrscheinlich auch die Burggrafen von Regensburg und die Pfalzgrafen von Rott abstammen. Wegen des Namens Wilhelm denkt man an ein anderes Geschlecht, in dem dieser Name erblich ist, die Herzoge von Aquitanien, die aus der Gegend von Prüm in der Eifel stammen⁵⁸⁾. Auch bei kleineren Familien, wie den Grafen von Fal-

^{53a)} O. Stolz, Osttirol. Festschrift 1925 S. 141. E. Klebel, „Der Schlern“ 16 (1935) S. 12.

⁵⁴⁾ Siedlungsgesch. wie 13) S. 8.

⁵⁵⁾ Siedlungsgesch. wie 13) S. 37.

⁵⁶⁾ C. Trotter, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Steiermark 25 (1929) S. 6 ff.

⁵⁷⁾ C. Plank, Die Regensburger Grafschaft im Unterinntal, Veröff. d. Mus. Ferdinandeum 31 (1951) S. 561—565.

⁵⁸⁾ Der Beweis für die Ableitung der Reg. Burggrafen, deren erster um 976 Pabo hieß, von Pabo, einem Sohn des Grafen Engilschalch, Ann. Fuld. zu 884 ed. F. Kurze S. 112 liegt in der Besitzgesch. von Unter-Grafendorf bei Böheimkirchen in Nd. Österr. Der Graf Wilhelm war im Besitz der

kenstein, sind solche Ableitungen nachweisbar: Sie wollten ja auf einen Grafen Gerold zurückgehen⁵⁹⁾, der wahrscheinlich ein Nachkomme von Karl des Großen Schwager gleichen Namens gewesen ist. Es ist keine Frage, daß weitere Untersuchungen die Zahl der fränkischen Geschlechter eher vermehren als vermindern wird, und daß wir kaum imstande sein werden, unter den späteren Grafengeschlechtern und Hochfreien Familien festzustellen, die noch irgendwie mit den „genealogie“ zusammenhängen.

Ein solches Bild der sozialen Entwicklung in Bayern zwischen 700 und 900 zeigt, daß die Einverleibung in das Frankenreich zusammenfiel mit einer Zersetzung der alten sozialen Ordnung, und daß sie allmählich zur Begründung einer völlig neuen sozialen Schichtung geführt hat. Wenn man dieses Bild mit den Angaben des Mönches von St. Gallen über die stark demokratischen Neigungen Karls des Großen⁶⁰⁾ — um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — zusammenstellt, dann sieht man, wie sehr diese innere Entwicklung im Frankenreich auf Bayern gewirkt hat^{60a)}.

Nun noch die Frage, ob wir in Bayern ähnliches beobachten können wie bei den Alemannen, daß nämlich das Gebiet des ganzen Stammes sich von Westen nach Osten verschiebt. Man wird einiges

Gegend „ad Persnicha“, die wegen des Zusatzes „ubi Boemanni insidendo arabant“ sich als das spätere Böhheimkirchen erweist Qu. E. NF. VI, S. 80 Nr. 92 985—991.

Links der Perschling ist Passau, teils Grund-, teils Lehenherr gewesen; vgl. A. Maidhoff, Passauer Urbare 1, 171 ff.

Rechts der Perschling innerhalb des Pfarrgebietes sind im 12. Jh. einige größere Grundherrschaften. Unter-Grafendorf kommt durch Richardis, die Witwe des Landgrafen Heinrich aus dem Geschlecht der Regensburger Burggrafen an die Stiftung Walderbach am Regen. Der Graf Wilhelm besaß aber 834 „Bersnicha cum dimidio foresto“, Qu. E. NF. VIII, Nr. 27 S. 34. Die andere Hälfte eignete anscheinend seinem Bruder Engelschalk, kam nicht an Passau und so liegt hierin ein Beweis dafür, daß Pabo, der erste Regensburger Burggraf von Pabo, Engelschalks Sohn, herstammte. Über die Wilhelm vgl. Ch a u m e wie 31) I, Tafel V, Nachkommen der Bertrada, Stifterin von Prüm.

⁵⁹⁾ Falkensteiner Codex Hans Petz, H. Grauert, J. Mayerhofer, 3 bairische Traditionsbücher 1880 S. 44 und C. Trotter, Genealogisches Handbuch zur bayerisch-österreichischen Geschichte 1931 S. 74.

⁶⁰⁾ Die plastische Geschichte ist jene von den Buben in der Schule; vgl. MG. SS. II 731/32 Cap. I/3.

^{60a)} Kollege Dachs macht mich auf diese Stelle aufmerksam, wo Bischof Arbo sagt, Tassilo und seine Gattin hätten ihm manches Kirchengut genommen „propter invidiam quam habebant super Arbonem episcopum dicentes, eum fideliozem esse domino Karolo regi et Francis quam illis“ Qu. E. NF. IV, 183, Nr. 193, S. Riezler wie 5) I, 2. Aufl. S. 319.

für eine solche Ansicht anführen können. Die Forschungen von Dachs haben ergeben, daß die heutige Grenze der Diözesen Regensburg und Eichstätt ungefähr zusammenfallen mit einer Grenze jenes Gebietes, das 743 Herzog Otilo von Bayern an Karl Martell abtreten mußte⁶¹). Die Folgen waren, daß das Bistum Eichstätt zur Mainzer Kirchenprovinz kam und dadurch, namentlich im Spätmittelalter, trotz der bayerischen Mundart seiner Bevölkerung, in die Entwicklung Frankens hineingezogen wurde⁶²). Es ist nun die Frage, ob sich weiter südlich nicht Ähnliches abgespielt hat. Gewiß wird ein Schwabe eher geneigt sein zu behaupten, daß das heutige Oberbayern Gebiete umfaßt, in denen alte schwäbische Bevölkerung sitzt. Die Schwaben stützen diese Behauptung auf die Tatsache, daß einige schwäbische Dialekteigenheiten bis zum Ammersee nach Osten reichen⁶³). Die Untersuchung der Mundarten hat jedoch gezeigt, daß diese Mundart-eigenheiten sich z. T. erst im 14. Jahrhundert entwickelt haben⁶⁴). Vor Karl gibt es überhaupt keinen mundartlichen Unterschied zwischen Schwäbisch und Baierisch, von einigen Sonderausdrücken wie den Wochentagsnamen und dgl. abgesehen. Noch viel länger sind Baierisch und Oberfränkisch kaum zu unterscheiden⁶⁵). Es läßt sich also sprachgeschichtlich sagen, daß Mundartgrenzen viel jünger sind als die Stammesgrenzen in jener Zeit, von der hier gesprochen wird. Es ist nun eine merkwürdige Tatsache, daß die politische Grenze von Bayern und Schwaben jedenfalls schon 743 unmittelbar vor Augsburg dem Lech entlang verlief. Die Gaugrenzen decken sich hier nicht mit den Stammesgrenzen, denn der Ougesgowe liegt nicht nur links des Lechs, vielmehr gehört auch Mering rechts des Lechs 1077 zu diesem Gau⁶⁶). Wegen des engen Zusammenhanges dieses welfischen Besitzes mit anderem, welfischen, später hohenstaufischen Gut, im Landgericht Friedberg⁶⁷), wird man daran denken müssen, daß mehr

⁶¹) H. Dachs, Der Umfang der kolonisationsischen Erschließung der Oberpf. bis 788, Verhandlgen. Obpf. 86 (1936) S. 167 ff. und Karte S. 165.

⁶²) Zwiebelturm 1952 Heft 7 Eichstätt zwischen Bayern u. Franken S. 148—150.

⁶³) E. Kranzmayr, Die schwäbisch-bairischen Mundarten am Lech-rain. Sitz Ber. d. Bayr. Akad. d. Wissensch. 1927/5.

⁶⁴) Karte ebenda; vgl. Hans Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit, Schriftenreihe z. bayr. Landesgesch. 46 (1952) S. 6 ff.

⁶⁵) Selbst im 14. Jh. kann man nur an der Schreibung ei und ai unterscheiden, ob ein Text oberfränkisch oder bairisch ist.

⁶⁶) Urkunde Kg. Heinrich IV. von 20. 3. 1078 D. H. IV Nr. 306, weiter Großhausen 888 D. Arn. Nr. 38 und Türkenfeld, Salzbr. Urk. B 1, 35 um 767.

⁶⁷) Seb. Hiebeth, Die Landgerichte Friedberg u. Mering 1952 S. 1—5.

als bloß das kleine Gericht Mering, rechts des Lech, zu diesem Gau zählt. Aber daß ein Gau durch eine Stammesgrenze zerschnitten wird, ist so ungewöhnlich, daß man darin das Ergebnis irgendeiner politischen Veränderung großen Stiles sehen muß. Nun wird nicht bloß der Gau durch die Stammesgrenzen zerschnitten, noch viel auffallender ist das bei einer Ortsnamengruppe. In den bayerischen Kreisen von Dachau, Friedberg und Aichach, also zwischen München und dem Lech, ist die stärkste alte Ortsnamengruppe jene auf -hausen. Die gleiche Ortsnamengruppe reicht auch nördlich von Augsburg bis in die Nähe der Iller⁶⁸⁾. Es ist aber aus der Geschichte des heute bayerischen Schwaben ersichtlich, daß der größte Teil dieser Landschaft zu dem früher genannten Ougesgowe gehört hat, denn die spätere Markgrafschaft Burgau, die Grafschaft Kempten und die Grafschaft Marstetten sind alle Teile des Gebietes der Grafen, später Markgrafen von Ronsberg und daher Teile des Ougesgowe. In diesem Gebiet sind jedoch die für Schwaben besonders charakteristischen Ortsnamen auf -weiler recht selten⁶⁹⁾. Man würde bei einem solchen Befunde die Frage aufwerfen, ob die bayerische Grenze nicht vor 700 zeitweise bis in die Nähe der Iller reichte und also diese ganze Landschaft mit den Namen auf -hausen umfaßt. Die einzige Quellenstelle über die Grenze der Bayern im 6. Jahrhundert ist jene bei Venantius Fortunatus⁷⁰⁾:

pergis ad Augustam, qua Virdo et Licca fluentant.
 illic ossa sacrae venerabere martyris Afrae.
 si vacat ire viam neque te Baiovarius obstat.

Sie läßt sich verschieden deuten; die Bayern konnten eine Wallfahrt nach Augsburg hindern, wenn sie die Römerstraße zwischen Garmisch und Augsburg und weiter an die Iller durch Streifzüge behelligten. Sie konnten aber auch ein solches Hindernis darstellen, wenn sie das heutige Bayerisch-Schwaben besetzt gehabt hätten. Ich möchte daher aus jener Stelle keinen eindeutigen Schluß ziehen.

Diese Fragen stehen in engstem Zusammenhang mit der Frage, wann, durch wen und mit welchen Zwecken das Bistum Augsburg

⁶⁸⁾ A. D e r t s c h, Siedlungsgesch. von Bayrisch-Schwaben.. Man beachte etwa Tussenhausen, Eppishausen, Mickhausen, Gessertshausen nördlich Türkheim, weiter westlich Aletshausen, Babenhausen, Bebenhausen, Kittershausen, bei Weißenhorn Bubenhausen, Witzighausen usw., mindestens 40 Namen.

⁶⁹⁾ Habertsweiler, Gumpenweiler, beide A. G. Schwabmünchen; Wattenweiler A. G. Krumbach, 8 Weiler in verschiedenen A. G.

⁷⁰⁾ M. G. Auct. ant. IV 368 Z. 642—644.

vermutlich im 7. Jh. wiederbegründet wurde. Doch diese Fragen hier zu erörtern, würde auf ein völlig anderes Gebiet führen und soll ein andermal geschehen. Es würde recht gut in unsere Vorstellungen von der Tätigkeit Karl Martells hineinpassen, wenn er nicht bloß im Elsaß und am Oberrhein die Franken ins schwäbische Land hineingeschoben hätte und am Main die Franken in ursprünglich thüringisches Land geführt hätte, sondern ebenso am Lech, den Alemannen vorher bayerisches Gebiet überlassen hätte, das ja schon einmal vor 560 alemannisch gewesen war. Daß ja ungefähr um 740 die Ausdehnung der Bajuwaren nach Südosten beginnt, da 743 am Lechfeld die Kärntner Slaven zu den Hilfstruppen Herzog Otilos gehörten⁷¹⁾ und daß dann längstens um 750—760 auch in Niederösterreich gerade während der fränkischen Vormundschaft über Herzog Tassilo die Bayern vorstießen⁷²⁾, würde zu diesem Bilde, das wir uns von der Tätigkeit Karl Martells machen, recht gut passen.

Wenn ich zusammenfasse, so wollte ich zeigen, daß der alte Adel der „genealogie“ im Laufe des 8. Jahrhunderts im Aussterben war und andererseits durch Teilungen so sehr geschwächt war, daß er seine alte Stellung verloren hatte. Der fränkische Stoß traf Bayern in einer sozialen Krise, die die fränkischen Tendenzen auf Gleichstellung aller Freien nur verstärkten. Im Laufe des 9. Jahrhunderts hat sich dann ein fränkischer Adel über den bayerischen Stamm gelegt, der ihn dann bis ins 13. Jahrhundert führte. Daß Karl Martell im Nordwesten bayerische Landschaften in die Entwicklung des neuen Franken hineingezogen hat, steht fest. Ob er auch im Süden die Bayern nach Osten zurückgedrängt und den Lech zur Stammesgrenze gemacht hat, stelle ich zur Debatte.

⁷¹⁾ Milko K o s , *Conversio Bavariorum et Carantanorum* (1936) S. 28.

⁷²⁾ Die Gründung von St. Pölten fällt in diese Zeit. Zuletzt J. W o d k a . *Das Bistum St. Pölten* 1950 S. 10 ff.